

# 1 Zur Entstehungsgeschichte, zum Anliegen und Konzept des Buches

*Jutta Buchner-Fuhs, Melanie Plöber, Lotte Rose & Alexandra Retkowski*

Wir, die Herausgeberinnen dieses Sammelbandes, sind an unterschiedlichen Hochschulen in Studiengängen der Sozialen Arbeit tätig und bringen unterschiedliche Qualifikationswege, Stellenprofile, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte mit. Bei allen Unterschieden, gemeinsam ist uns, dass uns schon lange das Tier-Thema wichtig ist – aus verschiedenen Gründen.

In unsere Sprechstunden kommen Studierende, die ihre Abschlussarbeiten über Tiere schreiben wollen, was sich als schwierig erweisen kann, weil ihre idealistische Forschungshaltung oft nur darauf ausgerichtet ist, affirmativ nachzuweisen, dass Tiere den Adressat\*innen Sozialer Arbeit guttun (Spies 2012). Wir haben Lehrveranstaltungen zu Tieren gemacht, kleine explorative Forschungen mit Studierenden auf den Weg gebracht; wir haben auch dazu publiziert, Vorträge gehalten oder entsprechende Panels auf Tagungen initiiert. Für uns alle gilt: Angesichts so vieler anderer beruflicher Aufgaben war das Tier-Thema immer eines, das uns zwar fasziniert, das aber auf Sparflamme lief bzw. laufen musste.

## 1.1 Ein Buchprojekt entsteht: Diskussionsbedarfe

2019 haben wir uns zusammengetan. Wir wollten uns einen kollegialen Raum geben, um regelmäßig und mit Zeit, Muße und ohne Ergebnisdruck unsere Fragen zu den Tieren in der Sozialen Arbeit gemeinsam zu diskutieren und so das Thema weiterzuentwickeln. Es war ein Zusammenschluss ohne Projektmittel, ohne äußere Anreizsysteme, ohne konkrete Ziel- und Verwertungsperspektive und ohne karrierestrategischen Benefit. Vielmehr basierte unser Zusammenkommen schlicht auf einem gemeinsamen, intrinsisch motivierten Interesse: nämlich uns mit Kolleg\*innen auszutauschen, von denen wir wussten, dass sie über das Gleiche nachdenken. Wir wollten aus uns selbst und unseren Beobachtungen schöpfen, nicht umständlich und arbeitsaufwendig Fördermittel beantragen, um – falls sie bewilligt werden, was ja nicht sicher ist – Mitarbeiter\*innen anzustellen und dann selbst Gefahr zu laufen, nur noch Managerinnen von Wissensproduktion zu sein. Wir sind dankbar dafür, dass die Arbeitsbedingungen an unseren Hochschulen diese kollegiale und entschleunigte Arbeitsform trotz zunehmender ökonomisierter Leistungsansprüche erlaubt haben. Doch wir haben auch immer wieder gemerkt, wie schwer es war, diesen wertvollen und so selten gewordenen gemeinsamen

Denkraum gegenüber den »verschlingenden« Momenten des hochschulischen Arbeitsalltags zu verteidigen.

Wie gesagt: Ein Ziel für diesen Zusammenschluss gab es zunächst nicht. Aber es gab einen gemeinsamen Ausgangspunkt für unser Arbeitsprojekt – den Unmut über den dürftig entwickelten Diskurs zu Tieren in der Sozialen Arbeit. Zwei Mängel waren dabei besonders auffällig: erstens das grundsätzliche Fehlen fachlicher Auseinandersetzung zu Tieren in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit, zweitens die Reduzierung des Tier-Themas, wenn es denn überhaupt auftaucht, auf die tiergestützten Interventionen in der Sozialen Arbeit.

Zum ersten Punkt: Macht man sich auf die Suche nach fachlicher Auseinandersetzung zu Tieren in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit, ist wenig zu finden. Dies gilt im Übrigen auch für verwandte Disziplinen wie die Bildungs- und Erziehungswissenschaften. Christian Hoiß und Jan-René Schluchter (2024) diagnostizieren für die gegenwärtigen Bildungsdiskurse mit Blick auf die Animal Studies »blinde Flecken« (S. 12).

Der Befund zur »Tier-Leere« in der Sozialen Arbeit ist alt (Buchner-Fuhs & Rose 2012b, S. 11 f.), gilt aber bis heute. Zwei Mitglieder unserer Gruppe brachten vor vielen Jahren den Sammelband »Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren« (Buchner-Fuhs & Rose 2012a) heraus, in dem aber letztlich nur wenige Texte von Sozialarbeitswissenschaftler\*innen verfasst waren, auch wenn er an ein Lesepublikum aus der Sozialen Arbeit gerichtet war. Es mangelte schlicht an entsprechenden Autor\*innen. Vor wenigen Jahren erschien dann mit dem Lehrbuch »Tiere in der Sozialen Arbeit« von Sandra Wesenberg (2020; 2024) die erste einschlägige Veröffentlichung, die Tiere als Realitäten professioneller sozialer Praxis systematisch verortete und auch kritische Fragen aufwarf. Zudem erschienen in den letzten Jahren vereinzelt disziplinar einschlägige Aufsätze zum Tierthema.<sup>1</sup>

In jüngster Zeit zeichnet sich zudem ein gänzlich neuer sozialarbeitswissenschaftlicher Diskursraum ab, in dem Tiere zum Thema werden – wenn auch bislang noch eher am Rande, bzw. implizit. Vor dem Hintergrund aktueller globaler ökologischer Krisen und der damit verbundenen sozialökologischen Transformationserfordernisse für Gesellschaften gewinnen postanthropozentrische Theoriepositionen in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit an Bedeutung, was sich nicht allein in entsprechenden Publikationen widerspiegelt (vgl. u. a. Retkowski & Sierra Barra 2022; Borrmann 2025), sondern z. B. auch in der Gründung der Fachgruppe »Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit« in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) im Jahr 2023.

Während die postanthropozentrische Debatte in Deutschland jedoch erst Fahrt aufnimmt, ist sie international schon sehr viel elaborierter (Bozalek & Pease 2021). Getragen wird sie von dem Anliegen, tief verankerte Vorstellungen zum Mensch-

---

1 Seit 2018 gibt es im »Handbuch Soziale Arbeit« und seinen Neuauflagen einen Eintrag zu »Tiere in der Sozialen Arbeit« (Rose 2018), seit 2021 auch im »Wörterbuch Soziale Arbeit« (Rose 2021). 2019 veröffentlichte die Fachzeitschrift »Sozialmagazin« (Sozialmagazin 2019) ein Heft mit dem Schwerpunktthema »Tiere« mit Beiträgen von Vertreter\*innen der Wissenschaft Soziale Arbeit, aber auch diverser Nachbardisziplinen (Rose 2019).

Natur-Verhältnis kritisch neu zu bestimmen und das hegemoniale anthropozentrische Weltbild zu dekonstruieren, das in seinem Kern auf der aggressiven menschlichen Verzweckung der Welt basiert.

In diesem Zusammenhang rücken Fragen einer Spezies-übergreifenden Ethik für Soziale Arbeit neu in den Blick (Silberberg 2023). Anliegen ist, gesellschaftliche Probleme radikal inklusiv über Speziesgrenzen hinweg zu konzipieren, d.h. dann auch: nichtmenschliche Lebewesen und Natur bei den Bemühungen um gutes Leben mitzudenken. Im Rahmen dessen werden auch Problematiken von Tieren als Opfer häuslicher Gewalt oder in der Wohnungslosigkeit verhandelt. Überlegungen gehen bis dahin, die Rechte von »Natursubjekten« wie z.B. von Sümpfen oder Wäldern zu thematisieren (Bozalek & Pease 2021).

Dieser Überblick zeigt: International gibt es innovative Entwicklungen zur Thematisierung der Tiere in der Sozialen Arbeit, im deutschsprachigen Raum jedoch weniger. Die Zahl der Beiträge ist beschränkt, das Gleiche gilt für die Zahl der Autor\*innen sozialarbeitswissenschaftlicher Provenienz, die sich zur Tierfrage äußern. Diese »Leere« setzt sich fort, blickt man auf die Studiengänge Sozialer Arbeit und die Orte der disziplinären Entwicklung. In den Modulbeschreibungen sind Tiere nicht zu finden. Sie tauchen auch nicht in den Fachgruppen oder Sektionen der Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), der zentralen Fachgesellschaft der Sozialen Arbeit in Deutschland, auf.

Dem fachlichen Schweigen zu den Tieren steht jedoch eine vergleichsweise starke praktische Präsenz gegenüber. In nicht wenigen Einrichtungen der Sozialen Arbeit gehört der Einsatz von Tieren zum Konzept. Sie sollen förderliche Entwicklungsumgebungen für die Zielgruppen herstellen, die Arbeit mit ihnen optimieren. Solche tiergestützten Praxismodelle finden generell öffentliche Anerkennung. Kindergärten, Jugendhilfe- oder Alteinrichtungen, die Tiere halten, werden als innovativ und qualitativ hochwertig wahrgenommen. Kritisch befragt wird dies jedoch äußerst selten.

Wir haben es also mit einer eigentümlichen Diskrepanz zu tun: Auf der einen Seite das höchst positive Bild zur Nutzung von Tieren in der Sozialen Arbeit in der Bevölkerung und auch bei Studierenden und Fachkräften, auf der anderen Seite das fehlende Fachwissen dazu. In der Praxis werden tiergestützte Handlungskonzepte für gut befunden und realisiert, zu denen sich die Wissenschaft Sozialer Arbeit aber desinteressiert verhält. Zumindest zeichnet sich keine vitale Entwicklung zum »disziplinären Aufstieg« der Tiere in den Mainstream der Wissenschaft Sozialer Arbeit ab.

Dies korrespondiert mit Erfahrungen, die wir seit vielen Jahren in unseren Hochschulen und der Scientific Community machen. Unser Engagement für das Tier-Thema stößt bei Kolleg\*innen überwiegend auf Unverständnis. In kollegialen Gesprächen gibt es ironisierende oder gar abfällige Bemerkungen über Studierende, die zu Tieren schreiben wollen: »Da kommt doch eine Studentin und will was über Delphintherapie in der Karibik machen!« Das Tier-Thema als Gegenstand für eine Abschlussarbeit erscheint grenzwertig oder unwissenschaftlich. Dies mag damit zu tun haben, dass die in den studentischen Forschungen verwendete Fachliteratur nach wie vor so gut wie gar nicht aus dem Fachdiskurs der Sozialen Arbeit stammt, weil es sie nicht gibt (vgl. Buchner-Fuhs & Rose 2012a). Stattdessen

stammt sie aus verwandten Disziplinen wie der Psychologie, oder es wird gar keine Fach-, sondern simple Ratgeberliteratur für Heimtiere herangezogen. Manches Mal wird auch ganz auf Fachlektüre verzichtet und auf mediale Ressourcen in Form von journalistischen Berichterstattungen über Tiere oder auf studentische Hausarbeiten zum Thema aus dem Netz zurückgegriffen. Die Bereitschaft, Abschlussarbeiten zu Tieren im Kontext Sozialer Arbeit zu betreuen, ist gering, und die Studierenden werden an andere Kolleg\*innen (z. B. uns) verwiesen, um selbst das Thema »los zu sein«. Wer sich mit Tieren beschäftigt, steht unter Verdacht, sich einem abseitigen, belanglosen, wenn nicht gar unseriösen Thema zu widmen.

Vor diesem Hintergrund entstand schon bald die Idee zu einem weiteren Lehrbuch, nicht als Konkurrenz zu dem vorgelegten von Sandra Wesenberg (2024), sondern als Weiterführung und punktuelle Vertiefung, denn so bedeutsam Wesenbergs Publikation für die Stärkung eines Fachdiskurses zu Tieren ist, wurde mit ihr aber auch sichtbar, wie viele neue Fragen aufkommen, wenn man mit der fachlichen Reflexion zu Tieren in der Sozialen Arbeit erst einmal beginnt.

## 1.2 Motive für das Buchprojekt

Drei Motive sind leitend für unser Buchprojekt geworden. Da ist erstens das Anliegen, das Tier-Thema für Soziale Arbeit radikal zu öffnen. Bislang zeigt es sich – wie oben schon gesagt – stark verengt auf die Angebote tiergestützter Intervention in Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Dabei spielen Tiere im Berufsalltag in weiteren Kontexten eine zentrale Rolle, die aber erstaunlicherweise völlig unbeachtet bleiben: Adressat\*innen leben mit Heimtieren zusammen, so wie andere Menschen auch; Tiere liefern tagtäglich Lebensmittel für die Verpflegung in Einrichtungen der Sozialen Arbeit; so manche Maßnahme einer sozialen Einrichtung trägt zu einer Gefährdung oder gar Vernichtung von Lebensräumen von Tieren bei.

Zweitens geht es uns darum, neue theoretische Zugänge und kritische Perspektiven zu stärken. Die bisherige Fokussierung auf tiergestützte Interventionen hatte zur Folge, dass der entsprechende Diskurs stark psychologisch und affirmativ war. Unser Ziel ist, mit Hilfe der Wissensbestände der kritischen Human-Animal Studies und der Wissenschaft Sozialer Arbeit einen verstehenden Blick auf die Vielschichtigkeiten von Tieren als Akteure in der Sozialen Arbeit zu ermöglichen und die bisherigen Leerstellen des Fachdiskurses zu Tieren in der Sozialen Arbeit zu bearbeiten: die Problematiken, Ambivalenzen, Konflikthaftigkeiten und Machtdimensionen im Mensch-Tier-Verhältnis im Anthropozän, wie sie gesamtgesellschaftlich, aber eben auch in der Sozialen Arbeit wirksam sind. Jenseits der möglichen Nützlichkeit von Tieren für das Wohlbefinden von Adressat\*innen möchten wir Erkenntnishorizonte über die diversen Ko-Präsenzen und Ko-Relationen von Menschen und Tieren eröffnen, die auch für die Soziale Arbeit relevant und gewinnbringend sein können.

Zum Dritten wollen wir sichtbar machen, dass sich die oben diagnostizierte sozialarbeitswissenschaftliche Leere zu Tieren allmählich füllt. Empirische Forschungen zu Tierfragen in der Sozialen Arbeit finden statt, der Diskurs differenziert sich thematisch, er verbreitert sich personell. Dies geschieht alles zwar zögerlich, aber es findet statt. Getragen wird dieser Prozess in erster Linie von Absolvent\*innen der Studiengänge der Sozialen Arbeit und von Doktorand\*innen. Diese Beiträge sind wertvoll für die Diskursentwicklung, aber sie werden im Fall der studentischen Forschungen i. d. R. nicht öffentlich und im Fall von Promotionsstudien braucht es seine Zeit, bis diese öffentlich zugänglich sind. Von daher ist es uns ein Anliegen, etwas von dem zu zeigen, was vorliegt, und es Studierenden und Lehrenden zugänglich zu machen.

### 1.3 Zum inhaltlichen Konzept der Buchbeiträge

Ziel der Auswahl der Texte und Autor\*innen war es, einen Beitragsfundus zusammenzustellen, der sich konsequent mit Tieren in der Sozialen Arbeit beschäftigt – als Lebewesen, mit denen die Profession in allen Praxisfeldern zu tun hat, aber auch als breiter fachwissenschaftlicher Reflexionsgegenstand. Die Texte bauen nicht aufeinander auf, sondern sie stehen alle für sich und sind als solche unabhängig von den anderen lesbar und verständlich.

Die Beiträge sind in drei Rubriken unterteilt:

#### 1. Grundlagen und theoretische Verortungen:

Die beiden in dieser Rubrik platzierten Beiträge haben den Charakter theoretisch-konzeptioneller Grundlegungen. Beide Texte geben einen einführenden Überblick über die vielfältigen Bedeutsamkeiten des Tier-Themas für die Soziale Arbeit und sie geben erste Impulse, wie eine Soziale Arbeit zu denken wäre, die die Tiere als Lebewesen im menschlichen Alltag berücksichtigt. Neben einer herrschaftskritisch inspirierten Standortbestimmung der Herausgeberinnengruppe gibt es hier die Übersetzung eines weiteren Beitrags aus dem internationalen Fachdiskurs der »Social work« zum Thema.

#### 2. Herausforderungen im Kontext Sozialer Arbeit:

In der zweiten Rubrik stehen Fragen zu Tieren im Zentrum, wie sie sich in der Sozialen Arbeit stellen, wenn der fachliche Blick für Tiere erst einmal sensibilisiert ist. Die hier versammelten Texte widmen sich unterschiedlichen Praxis-kontexten, lebensweltlichen Zusammenhängen der Adressat\*innen und beruflichen Herausforderungen. Sie zeigen auf, wie viele Berührungspunkte Soziale Arbeit zu Tieren hat, die zwar zu ihrem Alltag gehören, aber bislang übergangen werden.

#### 3. Aus der Werkstatt:

Einen grundsätzlich anderen Charakter haben die Texte in dieser Rubrik. Es sind

Dokumente – Beobachtungen, Interviews, Social-Media-Beiträge, Gruppendiskussionen, Gespräche – zu persönlichen und beruflichen Erfahrungen und Erlebnissen mit Tieren. Die Texte gründen auf Erlebtem, Gedachtem, Beobachtetem, Gefühltem. Sie sind eine Einladung, über die Praxis mit Tieren auch theoriegeleitet z. B. mit Bezug auf die Texte dieses Buches nachzudenken und ein tieferes Verständnis zu Tieren in der Sozialen Arbeit zu entwickeln. Die Herausgeber\*innen haben deshalb ans Ende jedes Textdokuments dieser Rubrik Fragen zur Reflexion gesetzt.

Die Texte des Buches behandeln das Tier-Thema für die Soziale Arbeit keineswegs erschöpfend. Während der Arbeit an diesem Buch sind wir als Herausgeberinnen an vielen Stellen auf neue offene Fragen und Reflexionsbedarfe gestoßen, denen wir nicht weiter nachgehen konnten, weil das Buch ansonsten zu keinem Abschluss gekommen wäre.

Darüber hinaus haben wir registriert, dass neue Forschungen und Publikationen entstanden sind, neue Expert\*innen sich am Tier-Thema beteiligen. Sie hätten sicher auch unser Buch bereichert. Aber auch hier gilt: Es muss einmal ein Schlussstrich für ein Publikationsprojekt wie unseres gezogen werden.

Zu wünschen wäre dem Buch, dass ihm weitere folgen. Es gibt noch viel zu sagen, auch zu streiten zu Tieren in der Sozialen Arbeit!

### **Dankeschön!**

Die kompetente, sorgsame und geduldige Hilfe von Clara Rohlfing, Studentin der Sozialen Arbeit an der Hochschule Bielefeld, hat uns im Endspurt der Fertigstellung des Buches die Arbeit erheblich erleichtert. Tausend Dank für das inhaltliche Feedback, das akribische Aufspüren von Fehlern, die man nicht mehr sieht, weil man die Texte so oft gesehen hat, das Prüfen der Internetquellen und Literaturverzeichnisse und die formale Vereinheitlichung der Texte!

Ein letzter großer Dank geht an unsere Autor\*innen, die viel Arbeit investiert haben und viel Geduld bis zum Erscheinen des Buches aufbringen mussten.

### **Literatur**

- Borrmann, S. (2025): Post-Anthropozentrismus und Soziale Arbeit. Herausforderungen einer Theorieentwicklung aufgrund der Ontologien des neuen Materialismus. *Soziale Arbeit*, 74 (1), 2–9.
- Bozalek, V. & Pease, B. (Hrsg.) (2021): *Post-Anthropocentric Social Work. Critical Posthuman and New Materialist Perspectives*. New York: Routledge.
- Buchner-Fuhs, J. & Rose, L. (Hrsg.) (2012a): *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren*. Wiesbaden: Springer VS.
- Buchner-Fuhs, J. & Rose, L. (2012b): Warum ein Buch zu Tieren in der Sozialen Arbeit? Eine kritische Bestandsaufnahme zur Thematisierung der Tiere in diesem Berufsfeld. In: J. Buchner-Fuhs & L. Rose (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (S. 9–23). Wiesbaden: Springer VS.
- Hoiß, C. & Schluchter, J.-R. (Hrsg.) (2024): *Tiere – Medien – Bildung. Mediendidaktische Annäherungen an die Cultural Animal Studies*. München: kopaed.

- Retkowski, A. & Sierra Barra, S. (2022): Das Ontische und das Gesellschaftliche – eine Diskussion der Herausforderungen der Ansätze der sogenannten Neuen Materialismen für die Soziale Arbeit. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 20 (4), 517–542.
- Rose, L. (2018): Tiere und Soziale Arbeit. In: H.-U. Otto & H. Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit* (6., überarbeitete Auflage, S. 1779–1801). München: Ernst Reinhardt.
- Rose, L. (2019): Idealisiert, ignoriert, konsumiert. Tiere in der Sozialen Arbeit. *Sozialmagazin*, 11–12/2019, 66–73.
- Rose, L. (2021): Tiere und Soziale Arbeit. In: R.-C. Amthor, B. Goldberg, P. Hansbauer, B. Landes & T. Wintergerst (Hrsg.), *Wörterbuch Soziale Arbeit* (S. 933–934). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Silberberg, P. (2023): Animal Ethics, Animal Welfare, and Speciesism: Considerations for Social Work. *International Journal of Social Work Values and Ethics*, 20 (2), 72–111. *Sozialmagazin*, 11–12/2019, Beltz.
- Spies, A. (2012): Faszination und Emotion – Tiere als Gegenstand von Abschlussarbeiten in pädagogischen Studiengängen. In: J. Buchner-Fuhs & L. Rose (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (S. 115–128). Wiesbaden: Springer VS.
- Wesenberg, S. (2020): *Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wesenberg, S. (2024): *Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen* (2., aktualisierte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.



# **I. Grundlagen und theoretische Verortungen**



## 2 Theoretische Verortungen und Denkanstöße zur kritischen Entwicklung des Tier-Themas in der Sozialen Arbeit

*Jutta Buchner-Fuhs, Melanie Plöber, Lotte Rose & Alexandra Retkowski*

Wenn von Tieren in der Sozialen Arbeit die Rede ist, dann geht es in der Regel um tiergestützte Interventionen. Der Fokus auf die tiergestützte Arbeit führt aber dazu, dass das Tier-Thema zwar von vielen Fachkräften in der Praxis der Sozialen Arbeit geschätzt wird, aber insgesamt gesehen viele Leerstellen bleiben. Mensch-Tier-Verhältnisse, Mensch-Tier-Beziehungen und auch (flüchtige) Kontakte, Begegnungen mit nichtmenschlichen Lebewesen sind vielfältig, was sowohl inhaltlich gesehen eine Weitung des Themas anmahnt als auch die Frage nach theoretischen Verortungen aufwirft, die die verbreitete Distanz der Sozialen Arbeit zum Tier hinterfragen. Die folgenden Ausführungen zielen darauf, Soziale Arbeit und Tiere theoretisch so zu fassen, dass neue Sichtweisen möglich und neue Diskursräume eröffnet werden. Bezüge zur Praxis sind eingebunden.

Nach einer repräsentativen Erhebung des Marktforschungsinstituts Skopos gab es im Jahr 2023 in 45 %, also fast der Hälfte aller Haushalte in Deutschland, mindestens ein Heimtier. Insgesamt lebten 15,7 Mio. Katzen, 10,5 Mio. Hunde, 4,6 Mio. Kleintiere und 3,5 Mio. Ziervögel in den deutschen Haushalten. Zudem gab es 2,2 Mio. Aquarien, 1,3 Mio. Gartenteiche und 1,2 Mio. Terrarien (Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe Deutschland e. V. o.J.).

Diese moderne Normalität, als Mensch mit Heimtieren zu leben, gilt auch für das Leben der Adressat\*innen Sozialer Arbeit. Es liegen zwar keine präzisen Zahlen dazu vor, aber es ist davon auszugehen, dass die heutzutage so weit verbreitete und anerkannte Praxis der Heimtierhaltung auch von jenen Menschen geteilt wird, mit denen Fachkräfte Sozialer Arbeit – aus welchen Gründen auch immer – arbeiten. Tiere sind also auch für Adressat\*innen Sozialer Arbeit relevante Lebensgefährte\*innen. Sie sind emotional stark besetzte Beziehungspartner, aber auch Objekte der Sorge. Man kümmert sich um sie und man muss sich auch um sie kümmern, weil sie darauf angewiesen sind – ein Folgeeffekt der Domestizierung der Heimtiere.

Obwohl also Adressat\*innen der Sozialen Arbeit mit Heimtieren leben, veranlasst diese Alltagsrealität bislang nicht, dies auch zum Gegenstand fachlicher, kritisch-reflexiver Auseinandersetzung zu machen. Wenn Tiere überhaupt zum Thema werden, dann zumeist unter dem Aspekt von Nützlichkeit für Adressat\*innen. So wird gerade im Kontext tiergestützter Praxisansätze in der Sozialen Arbeit darauf fokussiert, dass das Vorhandensein bzw. der gezielte methodische Einsatz von Tieren die psychosoziale Entwicklung der Adressat\*innen positiv beeinflusst. Die vermeintliche Andersartigkeit des Tieres wird hier als Ressource und Chance gesehen, bessere Zugänge zu den Adressat\*innen für Arbeitsbündnisse zu erhalten und bessere Kommunikationswege und Lernprozesse zu eröffnen.

Ähnlich gelagert sind die Narrative, wenn es um die Heimtiere von Klient\*innen geht. Auch hier dominiert die Vorstellung, dass sie stärkende psychosoziale Ressourcen für Klient\*innen darstellen, die von professioneller Seite aus zu begrüßen sind – gerade, weil sie so einzigartig, durch anderes nicht herstellbar seien. Als Bindungsobjekte stabilisieren sie psychisch, als Sorgeobjekte ermöglichen sie Sinnhaftigkeit im Leben und disziplinierende Hilfe bei der Alltagsstrukturierung, als soziale Begleiter erleichtern sie die soziale Integration und Interaktionen mit Menschen.

Eine besondere Rolle spielt bei diesen Argumentationen der Vorteil des »Aschenputteleffekts« (Wesenberg 2020, S. 50). Bezeichnet wird damit das Phänomen, dass in der Beziehung zu Heimtieren soziale Stigmata aus der menschlichen Welt keine Rolle spielen: Heimtiere sind unabhängig von negativen gesellschaftlichen Etikettierungen ihrer Besitzer\*innen bereit, Beziehungen zu ihnen einzugehen. Die konstatierte »bedingungslose« (ebd.) Zuwendung ist ein Charakteristikum inniger Mensch-Tier-Beziehungen.

Doch diese Diskursfiguren sind aus zwei Gründen problematisch. Sie sind *erstens* häufig idealisierend und affirmativ darauf ausgerichtet, den exklusiven qualitativen Nutzen von Tieren zur Bearbeitung von Aufträgen der Sozialen Arbeit nachzuweisen. Dabei zeigen sich die Realitäten der Tiere in den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit weitaus ambivalenter, fragwürdiger und kritikbedürftiger, wenn man bereit ist, sozialarbeitswissenschaftlich informiert genau hinzuschauen. Die Mensch-Tier-Verhältnisse sind gebrochener, als die romantischen Bilder zu innigen Beziehungen zwischen Menschen und Tieren suggerieren, die gerade im Kontext des Diskurses zur tiergestützten Intervention auf der Grundlage des Biophiliekonzeptes theoretisch gesetzt werden. Wir gehen stattdessen davon aus, dass Beziehungen zwischen Menschen und ihren Heimtieren für Menschen zwar hilfreich, stützend und inkludierend sein können, ebenso können sie aber auch problembehaftet sein, so wie dies für Beziehungen zwischen Menschen schließlich auch gilt.

Zu berücksichtigen ist dabei auch das Abhängigkeitsmoment in der Mensch-Tier-Beziehung. Die domestizierten Tiere, mit denen sich Menschen umgeben und die sie in der tiergestützten Intervention einsetzen, sind – Kindern vergleichbar – existentiell auf Menschen angewiesen. Sie bedürfen als Abhängige der verantwortungsvollen menschlichen Sorge. Diese Position macht sie in besonderer Weise vulnerabel, wie dies auch für Kinder gilt. In Disziplin und Profession Sozialer Arbeit wird die Vulnerabilität der Kinder schon lange intensiv problematisiert. Es liegt umfangreiches Wissen dazu vor, dass Kinder im Generationsverhältnis qua entwicklungsspezifischer und sozialer Unterlegenheit erhöhte Risiken tragen, Opfer von Gewalt zu werden. Auch Heimtiere tragen diese Risiken. Menschen können von der Beziehung und der damit verbundenen Sorgeverantwortung gestresst und überfordert sein, sie können das Tier vernachlässigen, es schädigen, ihm Gewalt zufügen, so wie wir das aus den Kinderschutzdebatten in Bezug auf Kinder schon lange wissen und fachlich verhandeln.

Dass Tiere des Schutzes bedürfen, macht seit 1972 das deutsche Tierschutzgesetz (§ 1) klar: